

melberg ist der Kontakt direkt aufgeschlossen: Der Granit enthält einige Partien von Schiefergneis. Die Paragneise sind zwar von einigen Harnischflächen durchsetzt, was auf eine gewisse tektonische Nachformung hinweist, doch scheint die scharfe Grenzfläche mehr oder weniger dem Primärkontakt zu entsprechen. Migmatitbildung ist weder an dem besprochenen Aufschluß noch anderswo zu beobachten. Schwärme von Aplit, Pegmatit oder fein- bis mittelkörnigen Zweiglimmergraniten ( $\pm$ Turmalin) sind in den angrenzenden Paragneisen jedoch gebietsweise verbreitet (z. B. Edlesberg). Vereinzelt Kalifeldspateinsprenglinge in der Tracht des Weinsberger Typs in den Granitoiden weisen auf die genetische Herkunft der Gänge. Kleinere Granitstöcke von ausscheidbarer Größe wurden südlich von Bernreith und E sowie N von Gutenbrunn festgestellt. Es handelt sich um erstgenannte Vorkommen um grobkörnigen, nur wenig geschieferten, glimmerarmen Zweiglimmergranitgneis. Der unscharf begrenzte Stock E Gutenbrunn baut sich aus Aplit- und Biotitgranitgneis auf und enthält Schlieren von Diorit und Hornblendegneis sowie Kalksilikatpartien.

Die Paragneise der Monotonen Serie entsprechen dem Normaltyp der Cordieritgneise. Nur SW Martinsberg finden sich feinkörnigere, glimmerarme Biotitgneise mit sporadischen Sillimanitflecken in I eingeregelt. Häufige diskordante Apliten und Pegmatoide in diesem Gebiet deuten auf eine sekundäre Mobilisation hin.

Die lichten Granitgneise in der Monotonen Serie, welche vom Gsteinert über Laimbach nach Ulrichschlag verfolgt wurden, bilden im Gebiet Jägerreut SW Pöggschlag einen weiteren großen Körper. Ein kleineres Vorkommen fand sich ESE des Ortes.

W von Ottenschlag tritt umgeben von Gneisen der Monotonen Serie Dobragneis auf, ein größeres Vorkommen, das bereits WALDMANN bekannt war. Die E-Grenze dieses Orthogneises, der wie sämtliche Gesteine des Raumes mittelsteil gegen E abtaucht, ist stark durchbewegt. Die Liegendgrenze entspricht nämlich dem Tektonikhorizont, der die Bunte von der Monotonen Serie trennt. Auch hier treten Granulitlagen und eklogitartige Granat-Pyroxengesteine im stärksten durchbewegten Bereich auf. An der Grenze gegen die im E folgenden Paragneise konnten keine granulitfaziellen Gesteine gefunden werden. Der Dobragneis von Ottenschlag scheint daher als Deckscholle der Drosendorfer Einheit mit der Ostrong-Einheit W-vergent verschuppt zu sein.

## **Blatt 37 Mautern**

### **Bericht 1981 über Revisionsbegehungen im kristallinen Grundgebirge auf Blatt 37 Mautern (Waldviertel)**

Von ALOIS MATURA

Im Berichtsjahr wurden einige Tage für Revisionsbegehungen genutzt, um die örtlich bereits zehn Jahre zurückliegende Aufnahmestätigkeit im Zusammenhang mit neuen Straßen- und Güterwegaufschlüssen zu überprüfen. Dabei konnten im allgemeinen die ursprünglichen Aufnahmsergebnisse bestätigt werden. Leider wurde das Vorkommen von Korund führenden, graphitischen Gneisen aus dem Graben zum Zierlinger Kreuz südöstlich von Obermeising durch den Bau einer Forststraße zerstört. Die zwei Blöcke wurden offenbar zugebaggert. Für die Abfassung der Erläuterungen wurden einige ergänzende Proben genommen sowie die Photo-dokumentation erweitert.

Im Raume Wösendorf – Weißenkirchen schienen einige bereits früher gemachte Beobachtungen zusammen mit heurigen, durch neue Aufschlüsse begünstigte, auf das Vorhandensein einer ausgedehnten Rutschmasse am Ostfuß des Buschhandwandrückens hinzuweisen. Schon im Jahre 1969 habe ich in den Weinbergen westlich Wösendorf eine etwa hangparallele Bewegungsfläche festgestellt sowie stark verwitterten Blockschutt übergehend in verrutschte, größere Felsverbände in dem Weinweggraben nordwestlich Joching. Im Graben südwestlich des Wösendorfer Kollmütz konnte heuer, z. T. an neu geschaffenen Wegböschungen, verwittertes und stark vergrustes Kristallin beobachtet werden. Es ist in größeren Felsverbänden erhalten oder bis kleinstückig, brekzienartig aufgelöst, von  $\pm$ engständigen, mit Kaolin, Rotlehm und cm-dicken Kohlelagen verschmierten Bruchflächen zerlegt und am Wösendorfer Kollmütz selbst (vorwiegend Marmor) chaotisch gelagert. Ähnliches zeigen auch die Weinwegböschungen am Jochinger Kollmütz. Die Weinwegaufschlüsse am Rücken zwischen Seiberer Bach und Ritzling Bach zeigen den ursprünglichen Gesteinsverband besser erhalten, dafür aber von Kaolin verschmierte oder verlehnte, s-parallele Gleitfugen. Auch die Böschungen entlang der alten Seiberer Straße, die südlich des Vorder Seiber (K 283) von der neuen Straße abzweigt, bieten den Anblick einer unterschiedlich weiten Zerlegung des aufgeschlossenen, eher stärker verwitterten Kristallins (Paragneis, Marmor, Amphibolit) durch steile und flache Bewegungsflächen. Die Gföhler Gneis-Aufschlüsse im Brubachgraben im Ortsgebiet von Weißenkirchen erweisen sich nun im Sinne der mit den vorigen Beobachtungen verknüpften Vermutungen nicht als anstehender Gföhler Gneis sondern als Großblockwerk mit Komponenten bis zu mehreren Metern Größe, eingebettet in Lehm.

Die Felsstufe aus Gföhler Gneis bei der Kirche von Weißenkirchen und deren Fortsetzung jenseits des Grubachgrabens stellt dagegen vermutlich den im ursprünglichen Verband verbliebenen Felssockel im Legenden der Rutschmasse dar; desgleichen Paragneise und Amphibolite NNW von Joching neben dem Weinweg, der am Fuße des Südosthandes des Jochinger Kollmütz entlang führt, sowie der tiefere Bereich des Nordosthanges am Ausgang des Grabens zwischen den beiden Kollmitzen.

Die Untergrenze dieser „Wösendorfer Rutschmasse“ – nahezu parallel zur südostwärts geneigten Talflanke, sowie zur Schieferung, was die Rutschfähigkeit sicher begünstigt hat – erzeugt einen Geländeanschnitt, der in der Sohle der Seitengräben talwärts reicht, auf den Rücken dazwischen aber relativ weit bergwärts zurück schwingt. Diese Linie setzt im Südwesten am Ausgang des südlichen der beiden Gräben (westlich von Wösendorf) an, die vom Mittereck herunterführen. Ihre nördliche Fortsetzung, also die bergwärts gelegene Abgrenzung dieser Rutschmasse, läßt sich nur schwer genau erfassen, dürfte jedenfalls im Bereich der beiden Sättel bergwärts hinter den beiden Kollmitzen verlaufen, am Rücken zwischen Ritzlingbach und Seiberer Bach bis in etwa 380 m Höhe und im Südosthand des Vorder Seiber (K 382) bis in etwa 350 m Höhe hinaufreichen. Auch das Terrain um den alten Sportplatz von Weißenkirchen liegt noch innerhalb der Rutschmasse sowie nordöstlich des Grubbaches die südschauenden Weinberge am Fuße des Weitenberges bis fast zur Waldgrenze. Die Grenzlinie zieht schließlich zum Ausgang des anschließenden Grabens am Nordostende von Weißenkirchen.

Da nach Aussage von W. FUCHS weder die Quartärterrassen noch die Schichten des Baden in Weißenkirchen von einer Rutschbewegung erfaßt worden sein können, ist dieses Ereignis älter und durch die Beteiligung von Kaolin, Rotlehm und Kohlelagen vielleicht in das Eger zu stellen.

Grober, standfester Blockschutt mit bis zu mehrere Meter großen Komponenten aus Gföhler Gneis und Lehm-Kaolin-Zwischenmittel kommt etwas weiter talabwärts am Ostfuß des Weitenberges und am Ausgang des Tiefentales (Südfuß des Sandl) vor. Ursprünglich hatte ich diese Gföhler Gneis-Blöcke aus dem unmittelbar Anstehenden hergeleitet und als Hinweis auf eine größere Gföhler Gneis-Einschaltung innerhalb der migmatitischen Paragneise im Liegenden der Gföhler Gneis-Hauptmasse gewertet. Im Lichte der neuen Zusammenhänge liegt hier dagegen ein fossiler Bergsturzkörper oder eine Rutschmasse vor, die aus den höheren Bereichen des Weitenberges bzw. des Sandl her stammt und vielleicht in zeitlicher Beziehung zur Entstehung der Wösendorfer Rutschmasse steht.

## **Blatt 49 Wels**

### **Bericht 1981 über geologische Aufnahmen auf Blatt 49 Wels**

Von HERMANN KOHL (auswärtiger Mitarbeiter)

Die Aufnahmen wurden im südwestlichen Blattviertel begonnen, wo eigene Kartierungen aus den Jahren 1970 und 1972 von der Pettenbachrinne bis zum Almtal ergänzt und nach Westen hin nördlich einer Linie von Kößlwang bis zum westlichen Blattrand und nach Norden über die Flüsse Ager und Traun hinweg bis zur Westbahn ausgedehnt werden konnten.

Das große zusammenhängende Feld der würmeiszeitlichen Niederterrasse (NT) zeigt im Raume Stadl Paura entlang der Flüsse Ager und Traun stellenweise eine Gliederung bis zu vier Stufen. Ob es sich dabei um reine Erosionsstufen oder teilweise auch um selbständige Schüttungen handelt, konnte mangels geeigneter Aufschlüsse und auch mangels einer entsprechenden Ausbildung im tertiären Untergrund hier nicht festgestellt werden. Infolge des karbonat- und flyschreichen Schottermaterials – der Quarz- und Kristallinanteil ist äußerst bescheiden – sind Kalkbraunerden geringer Mächtigkeit und nur auf der untersten Stufe im östlichen Erosionsbogen bei Stadl Paura Pararendsinen bis Rendsinen entwickelt, was vermuten läßt, daß diese NT-Stufen vielleicht mit Ausnahme der untersten bereits spätglazial entstanden sein dürften. Im cañonartig eingeschnittenen Tal der Traun und auch in der Weitung von Stadl Paura ist bis zur Agermündung bisher nirgends anstehendes Tertiär beobachtet worden; es müßte aber im Bereich des KW Kemating erwartet werden, wo eine vegetationstote Jahreszeit möglicherweise besseren Einblick gestatten wird. Dagegen fallen im Engtal häufig gut verfestigte Konglomeratblöcke im Uferbereich auf, die wesentlich stärker verfestigt sind als die meist nur schwach verkitteten würmeiszeitlichen Schotter der Niederterrasse. Unterhalb des alten Kraftwerkstaus von Kemating stehen wenig über dem Ufer stark verfestigte Konglomeratbänke an, über denen innerhalb der gleichen Terrassenstufe auffallend lockere Schotter liegen. Es erscheint unwahrscheinlich, daß in einer kurzen Erosionsphase des Spätglazials eine solche Verfestigung eingetreten wäre, über der dann die hangenden, völlig losen Schotter erhalten geblieben sind. Feste Konglomeratbänke und davon gelöste Blöcke finden sich auch in Stadl Paura beiderseits des linken Traunbrückenkopfes der Straßen nach Schwanenstadt, zahlreiche lose Blöcke auch am rechten Traunufer, knapp vor dem Zusammenfluß mit der Ager. Sehr festes Konglomerat steht auch am nördlichen Steilabfall des rechten Erosionsbogens von Stadl Paura an. Der auffallende Erosionsbogen scheint seine Ursache in Resten eines älteren, sehr festen Konglomerates zu haben, durch das die Traun knapp vor der Agermündung hindurchbricht. Auf Grund der tiefen Lage